

Kirchen sind den kunstgeübten Händen der Klosterbewohnerinnen zu danken. Der Laienbruder des Stiftes Admont, Beno Haan (gestorben 1702) verfertigte die im genannten Stift erhaltenen herrlichen Wandteppiche mit ihren trefflichen Heiligenbildern und Arabesken. Auf profanem Gebiete entfaltete die Stickerie besonders an den Gewändern große Pracht, auch am bauerlichen Costüm, und da bis in die jüngste Zeit herein an den Halstüchern der Frauen und den Ledergürteln der Männer. Noch zahlreiche in bauerlichem Besitz befindliche Leinenstickereien zeigen sowohl die Weiß- als Buntstickerei auf einer hohen Stufe. Der dem Deutschen eigene Sinn für behagliche Häuslichkeit ließ auch hierzulande der Ausstattung der Wohnräume besondere Sorgfalt angedeihen, dabei fand die Holzarbeit Gelegenheit zu herrlicher Entfaltung. Schon die gothischen kirchlichen Arbeiten zeigen ein leistungsfähiges Tischlergewerbe und vollendete Meisterschaft die Täfelungen der Prunksäle unserer Schlösser. Arbeiten wie die noch vortrefflich erhaltenen, der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts angehörigen Portale aus dem Schlosse vulgo Schloßbauer bei Neumarkt, die herrlichen, von den eingewanderten Tischlern Mikolaus Keutler aus Thüringen und Michael Gshiedinger aus Schlesien in den Jahren 1563 und 1564 gefertigten Holzarbeiten des Rittersaales in dem von Domenico de Valio erbauten Schlosse Radmannsdorf in Weiz, sowie jene in den Schlössern Riegersburg, Strehau und Fronsberg müssen zu den besten ihrer Zeit gezählt werden. Sie zeichnen sich durch edle Architektur, ganz besonders aber durch streng gezeichneten und die verschiedenfarbigen Hölzer prächtig vertheilenden Intarsiaschmuck aus.

In diesen Prunksälen erstreckte sich der Holzschmuck auf die Herstellung des Plafonds, der bis zur Decke reichenden Portale, der Wandschränke, des Frieses und der Bank. Die Wand oberhalb des Frieses war bemalt und unterhalb desselben mit Teppichen behängt, während jene gleichzeitigen Täfelungen der Bürger- und Bauernhäuser alle Wandflächen, auch die Fensternischen, mit Holz verkleideten. Diese Arbeiten von anheimelndem Reize enthalten auch nebst guter architektonischer Gliederung reicher ausgebildete Portale, Waschkästchen, Schüsselförbe, Wandschränke sowie die umlaufende Bank. So eine Stube in dem Gasthause zu Mößna im Sölkpaß aus dem Jahre 1596, eine in einem Bauernhause nächst Schönberg bei Oberwölz 1568, eine andere in einem Bauernhause bei Neumarkt und andere mehr. Im XVII. Jahrhundert beschränkte sich der Holzschmuck auf die Ausbildung der Portale und der Wandschränke. Diese Arbeiten, wie im Stift zu Seckau und im Schlosse Gstatt, sind derber gegliedert, aufgelegte Flachornamente ersetzen den nun seltener angewandten Intarsiaschmuck. An den folgenden Arbeiten fand die Schnitzerei, welche nun bei der allgemein üblichen Ausstattung der Kirchen, an den barocken Altären und Chorgestühlen reichlicher geübt wurde, selbst im Bürgerhause, z. B. in einem Hause in Murau, einem Bauernhause bei Rottenmann, ausschließlich